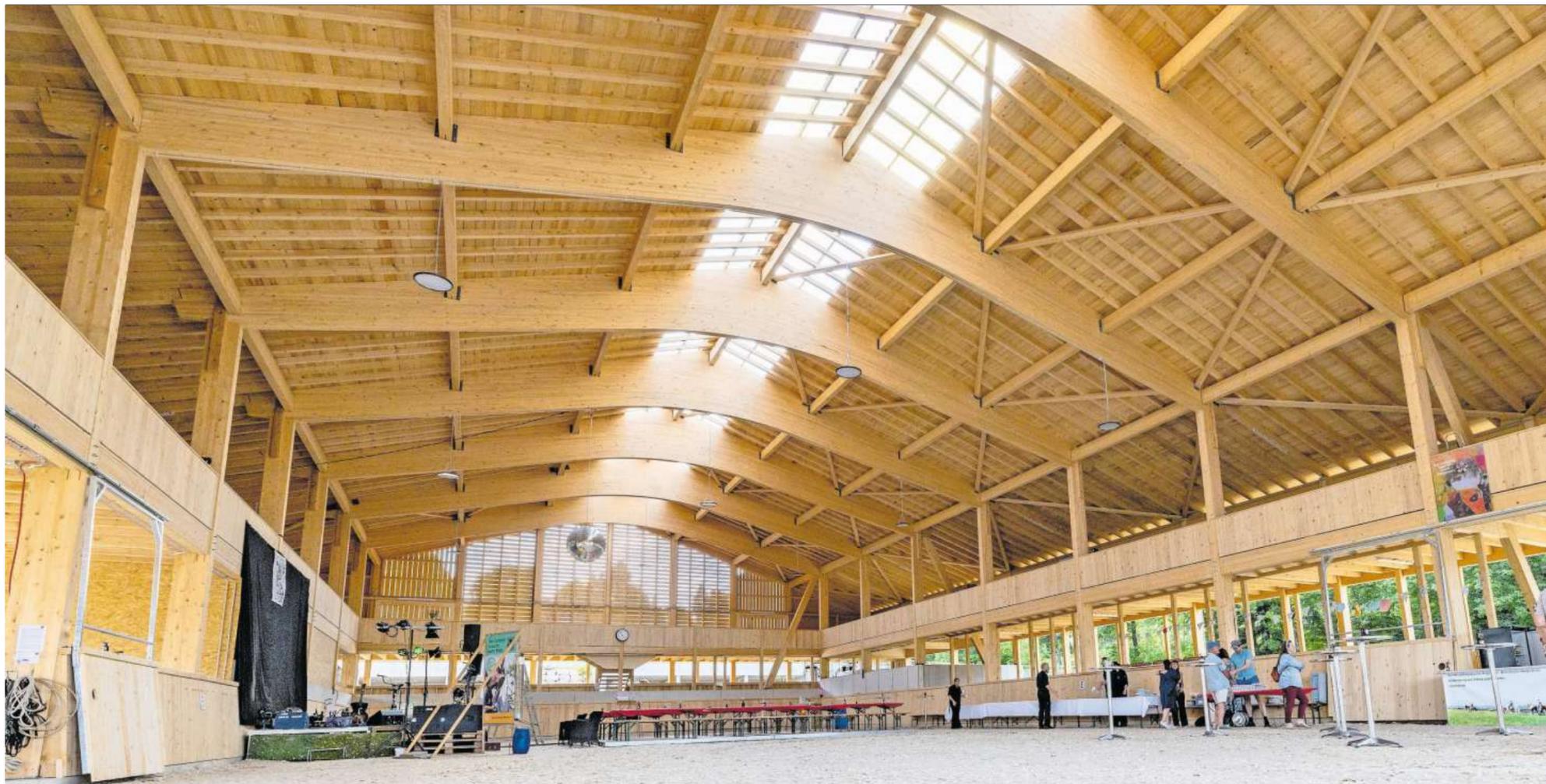


Kanton Solothurn



Hier kommt Holz aus Solothurner Wäldern

Soeben hat der Kanton Solothurn ein Programm verlängert, um einheimisches Holz als Baustoff zu fördern. Wir stellen fünf bedeutende Bauten im Kanton vor.

Lucilia Mendes von Däniken

Die Förderung von einheimischem Holz als Baustoff ist im kantonalen Waldgesetz verankert. Der Kanton Solothurn lancierte dazu im Dezember 2021 ein vorerst auf zwei Jahre befristetes Programm, das wegen des staatlichen Eingriffs in den Markt im Kantonsrat allerdings nicht unumstritten

Der neue Prix Lignum

Alle drei Jahre zeichnet der Prix Lignum den innovativen, hochwertigen und zukunftsweisenden Einsatz von Holz in Bauwerken, im Innenausbau, bei Möbeln oder künstlerischen Arbeiten aus. Die herausragenden Leistungen in der Verwendung von Holz sollen gefördert und bekannt gemacht werden. Seit 2021 wird auch ein Sonderpreis Schreiner vergeben.

An vorbildliche Solothurner Objekte, die beim Prix Lignum eingereicht werden und die durch ihre Gestaltung und Konstruktion überzeugen, verleiht Pro Holz Solothurn jeweils am Feierabendtreff den Sonderpreis «Holz – SO stark!».

war. Die Idee: Einheimisches Holz als Baustoff soll gefördert werden. Wer im Kanton Solothurn nachweislich aus Solothurner Wäldern stammendes Holz verbaut, kann Kantonsbeiträge in der Höhe von 10 Prozent – jedoch höchstens 20 000 Franken – des Kaufpreises des verbauten Holzes beantragen. Mit dieser Weisung soll die Verwendung von Holz aus den Wäldern des Kantons Solothurn beim Bau gefördert und damit die kantonale Wald- und Holzwirtschaft unterstützt werden. Die Finanzierung der Beiträge erfolgt aus dem Forstfonds.

Nun hat der Kanton das Programm um drei weitere Jahre verlängert. Für Pro Holz Solothurn – eine Arbeitsgruppe des Verbandes Bürgergemeinden und Wald Kanton Solothurn – sind dies gute Neuigkeiten. Der Präsident, der Selzacher Revierförster und Mitte-Kantonsrat Thomas Studer, will dieses Programm nun pushen: «Holz ist vielseitig, Holz ist heimelig – und Bauten aus Holz haben längst den Ruf des Chalet-Charakters überwunden.»

In seiner Wohngemeinde Selzach wurde 2020 ein Doppelkindergarten aus Holz errichtet. Die Wahl fiel damals auch aus einem speziellen Grund auf den Werkstoff Holz: «Diverse internationale Studien haben ergeben, dass Holz eine bessere Lernumgebung

bietet als die herkömmliche Bauweise.» Alle drei Jahre zeichnet der Prix Lignum erwähnenswerte Holzbauten aus. Zusätzlich haben die eingereichten Solothurner Objekte die Chance, den Sonderpreis «Holz – SO stark!» zu gewinnen. Die Hägendörfer Architektin und Holzbauerin Felicia Studer Thalmann war Jurypräsidentin der Verleihung 2021. Sie kennt die Vorteile des Baustoffes: «Holz ist ein nachwachsender Rohstoff, der in grossen Mengen verfügbar ist. Setzen wir zusätzlich auf regionales Holz, können wir auch noch die lokale Wertschöpfungskette beeinflussen.»

Einen besonderen Vorteil sieht sie aber auch in der verkürzten Rohbauphase: «Während das Fundament erstellt wird, können die Holzelemente schon vorproduziert werden. Der Aufbau geht dann rasch: Innert einer Woche steht das Haus.»

Vorteile und Vorurteile

Nachteile sieht Studer Thalmann keine, aber sie wird immer wieder mit Vorurteilen konfrontiert: «Der Vorwurf, dass ein Holzhaus eine kürzere Lebensdauer hat, ist völlig aus der Luft gegriffen. Beim Bau eines Gebäudes rechnet man allgemein mit einer Nutzungsdauer von 50 bis 80 Jahren. Das ist auch mit Holz kein Problem.» Zudem könne ein

«Holz ist vielseitig und heimelig – und Bauten aus Holz haben längst den Ruf des Chalet-Charakters überwunden.»

«Holz ist ein nachwachsender Rohstoff und in grossen Mengen verfügbar. Setzen wir auf regionales Holz, beeinflussen wir die lokale Wertschöpfungskette.»



Thomas Studer
Revierförster und Kantonsrat



Felicia Studer Thalmann
Architektin und Holzbauerin

Holzbau, der nicht mehr genutzt wird, viel schneller und ökologischer abgerissen werden. Auch das Thema Brandgefahr habe man im Griff: «Die Kombination mit anderen Materialien hilft, die Brandschutznormen einzuhalten. So werden zum Beispiel brennbare Teile eingekapselt.»

Den Hauptvorteil sieht aber auch Studer Thalmann im Innenraumklima, welches Holzbauten in sich tragen: «Von der ersten Minute an sind in einem Holzgebäude Faktoren wie Temperatenausgleich oder Feuchtigkeit viel besser regulierbar als in einem Beton- oder Stahlgebäude.»

Der Verband Lignum Holzwirtschaft Schweiz empfiehlt für künftige Bauprojekte: «Ob private Bauherren oder öffentliche Hand, ob Ingenieure,

Architekten, Innenarchitekten oder Zulieferer – wer in die Planung und Realisierung von Objekten und Bauten involviert ist, kann sich schon vom ersten Projektgespräch an für Schweizer Holz stark machen.»

Vom Wohnhaus bis zur Turnhalle

Viele Jahre wurden vor allem Einfamilienhäuser aus Holz errichtet – oder ab und zu auch die Räume eines Holzbetriebes oder einer Sägerei. Doch immer häufiger kommt Holz auch bei öffentlichen Bauten zum Einsatz. So haben zum Beispiel die Stationen der Seilbahn Weissenstein einen Vorbildcharakter. «Immer wieder hören wir von Seilbahnbetreibern aus Berggebieten den Kommentar: «Man kann solche Stationen ja auch schön gestalten»,



Der Neubau des Cutohofes in Küttigkofen weckt Erinnerungen an historische Reithallen. Hier wurde zu 100 Prozent Schweizer Holz verbaut. Bilder: Aaron Rothenbühler

Fast nur Bucheggberger Holz verbaut

Im Cutohof Küttigkofen wird Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen eine harmonische Begegnung zwischen Mensch, Pferd und Natur ermöglicht. Der Neubau weckt Erinnerungen an die Dachkonstruktionen historischer Reithallen. Die Gestalt der Reithalle ist geprägt von den Holzbindern und dem charakteristischen Vordach. Die Idee des Tragwerks orientiert sich am Prin-

zip der Wiederholung und verlangt handwerkliches Geschick.

Für beide Gebäude wurde für die Fundamente Beton verwendet – ansonsten nur Holz oder Holzwerkstoffe. Die Reithalle ist praktisch zu 100 Prozent aus Schweizer Holz, davon sind etwa 80 Prozent aus der Region Bucheggberg. Einzig einige Verkleidungen sind aus Holzplatten, die nicht in der Region hergestellt werden. Das Betriebsgebäude ist ab der Fundamentplatte ein reiner Holzbau aus vorgefertigten Elementen. Ebenfalls praktisch zu 100 Prozent aus Schweizer Holz. Der Anteil an Bucheggberger Holz ist etwas geringer, da mehr Holzplatten verwendet wurden. Bei beiden Bauten wurde versucht, möglichst wenig verleimtes Bauholz zu verwenden.



35 Baumstämme für Grenchner Hangar

Als wichtiger Schweizer Ausbildungsflughafen konnte der Regionalflughafen Grenchen der Rega einen Standort mit Helikopterhangar und Diensträumen für die Ausbildung der Piloten zur Verfügung stellen. Der Bau wurde mithilfe von vorgefertigten Elementen erstellt. Eine Bauweise, die ideal war, da der Neubau in kurzer Zeit realisiert werden musste, um den Flugbetrieb des Airports wenig zu beeinflussen. Der Holzbau wurde mit einer massiven Tragkonstruktion aus Brett-schichtholz aus Fichte und Buche konstruiert. Am Schluss beträgt die Fläche – nur an Tragkonstruktion – rund 3000 Quadratmeter an Material. Die Holzfas-

de besteht aus regionalen Weisstannen, wofür rund 35 Baumstämme benötigt wurden. Der Holzbau wurde aus 75 Elementen erstellt, 20 Transporte wurden benötigt, rund 180 Tonnen Material wurden verarbeitet. Dem zuständigen Architekten war es sehr wichtig, mit einheimischem Holz die Tradition des von ihm schon realisierten Hangars Ost weiterzuführen.



Schule Niederbuchsiten mit Holz weitergebaut

Die Primarschulanlage Niederbuchsiten ist ein Bau, wie man ihn häufig antrifft. Die erste Etappe wurde 1965 realisiert und in der Folge zwei Mal mit Modulen erweitert und in den 1990er-Jahren renoviert. Die Gebäude sind robust materialisiert und können noch lange genutzt werden. Steigende Schülerzahlen machten eine Erweiterung notwendig. Die neuen Gebäudeteile

nehmen die Idee des modularen Weiterbaus auf. Herzstück der Erweiterung bilden die dreigeschossige Verlängerung des Schulzimmertrakts nach Osten und eine Aula. Das Raumprogramm konnte mit einem kleinen Fussabdruck realisiert werden: Nur der Anbau für die neuen Schulzimmer benötigte zusätzliche Grundstücksfläche. Die Dachkonstruktion, die Oberlichter, die Stahlterre sowie die Empore schaffen eine helle Atmosphäre. Die neuen Gebäudeteile wurden aus vorgefertigten Holzelementen erstellt. Die Konstruktion ist im Inneren in Form von unbehandelten Trägern sowie Stützen sichtbar. Die Fassade aus vorvergrautem nordischem Fichtenholz bindet alle Gebäudeteile optisch zusammen.



Eine Solarfirma setzt auf Holz

Das im Herbst 2022 fertiggestellte Bürogebäude «Rivernest» der Solarfirma Helion bildet die neue, südliche Eingangssituation des Riverside-Areals in Zuchwil. Das Projekt setzt sich zum Ziel, einen aktiven Beitrag zum zeitgenössischen Diskurs «Verdichten im Bestand» zu leisten. Durch den Überbau der bestehenden Industriehalle 325 mittels einer zweigeschossigen Holzkonstruktion wird identitätsstiftende sowie arealprägende Architektur erhalten und es entsteht eine Kombination von Alt und Neu. Ein Fachwerk aus Buche und Fichte überspannt die bestehende Halle. Insgesamt wurden 270 Kubikmeter heimisches Holz ver-

baut, das schwerste einzelne Fachwerk wiegt mehr als 12 Tonnen und der südöstliche Eckpfosten inklusive Betonstütze ist auf eine Belastung von 580 Tonnen Last ausgelegt. Die komplexe Holzkonstruktion erforderte eine durchdachte Logistik von der Planung über die Produktion, den Verlad sowie Transport bis hin zum Entladen der Holzelemente.



weiss Thomas Studer zu berichten. Wegen der auslaufenden Betriebsbewilligung der alten Sesselbahn hat man sich 2006 für den Neubau einer Sechser-Gondelbahn entschieden. Der Wettbewerb für die Planung der neuen Seilbahnstationen wurde 2008 vom Architekturbüro Guido Kummer und Partner gewonnen. Ende Dezember 2014 wurde die neue Bahn eröffnet.

Das Erscheinungsbild der Stationen ist geprägt von Holz: innen naturbelassene Fichte als Kontrast zur Bahntechnik aus Metall; aussen die Hülle aus Weisstanne, die sich mit ihrer Vorvergrauung gut in die Umgebung einfügt. Für die drei Stationen kam mehrheitlich Schweizer Holz zum Zug: 88 Prozent stammen aus hiesigen Wäldern, fast die Hälfte des Holzes aus der Region. Die Holzkonstruktion und die Hülle sind zu 100 Prozent aus Schweizer Holz realisiert.

Immer häufiger werden nun auch Wohnsiedlungen, Turnhallen, Schulhäuser, Bürogebäude, aber auch Wildtierübergänge oder – wie in Studen BE – sogar Parkhäuser aus Holz errichtet. «Das Potenzial ist riesig», so Thomas Studer, «wenn wir nun noch regionales Holz verwenden, dann sind diese Bauten nicht nur ästhetisch präsentabel, sondern auch ökologisch als Leuchtturm-Objekte zu betrachten.»

Holzkonstruktion an die Dünnern angelehnt

Zwischen traditioneller Dorfbebauung und dem Flusslauf der Dünnern wurden die Wohnbauten «Sagi» auf dem Grundstück der ehemaligen Dorfsägeerei in Kappel errichtet. In Anlehnung an den Dünnernkanal, welcher seinerzeit als Energiequelle den Sägereibetrieb ermöglichte, wurden die neuen Wohnbauten mit einer Holzkonstruktion als Fassade und bewohnbarem Aussenraum umgeben. Terrassenartige, geschossweise verschobene Balkonplatten lassen die tragende Betonkon-



struktion der Gebäude erkennen und falten die Holzfassade aus sägeroher, vorvergrauter Douglasie auf. Bauherrin Barbara Keller blickt zurück: «Mein Bruder und ich entschieden uns bei der Planung vor 13 Jahren, einen konventionellen Bau zu erstellen. Die Holzfassade war uns aber damals schon wichtig. Sie sollte an die Geschichte des Geländes als Sägerei erinnern. Die Zeit damals war noch nicht reif für einen reinen Holzbau. Heute würden wir auf Schweizer Holz setzen.»